

PEADAR Ó GUILÍN
Die Kuppel

Buch

Es ist eine grausame Welt, in der der junge Stolperzunge heranwächst, und der mörderische, tägliche Überlebenskampf lässt sich auf eine schlichte Formel reduzieren: Essen – oder gegessen werden.

Es ist eine Welt, in der sich alles um die Jagd auf andere vernunftbegabte Kreaturen oder den schrecklichen »Fleischhandel« dreht – ein Dasein, in dem schon der geringste Fehler den sicheren Tod bedeutet. Und für Stolperzunge, der zu Unrecht als dumm und daher als Gefahr für seinen Stamm gilt, sieht die Zukunft besonders düster aus.

Doch ausgerechnet an dem Tag, an dem der junge Jäger von seinem eigenen Bruder heimtückisch verraten wird, fällt eine seltsame und unerhört schöne Frau vom Himmel. Ein Ereignis, das nicht nur Stolperzungen Schicksal für immer verändern wird, sondern auch das seines gesamten Stammes ...

Autor

Peadar Ó Guilín hat fast sein ganzes Leben lang fantastische Geschichten geschrieben, von denen etliche in verschiedenen Zeitschriften, Online-Magazinen und Anthologien erschienen sind. Sein eindringlicher Roman »Die Kuppel« hat in England und den USA bereits für großes Aufsehen gesorgt.

Außerdem lieferbar:

Das Ende des Himmels (24426, ab September 2012)

Peadar Ó Guilín

DIE KUPPEL

Roman

Deutsch von
Bernhard Kempen

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»The Inferior«
bei David Fickling Books, a division of Random House
Children's Books, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Juli 2012
bei Blanvalet, einem Unternehmen
der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
© 2007 by Peadar Ó Guilín
© der deutschsprachigen Ausgabe 2009 by Penhaligon Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: Isabelle Hirtz, München
Umschlagillustration: © Marco Bucci
UH • Herstellung: sam
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-26890-0

www.blanvalet.de

***Im Angedenken
an meinen Vater James Golden***

In diesen Wilden leben
und wirken die wahrhaftigsten,
nützlichsten und natürlichsten Tugenden
und Eigenschaften; dieselben, die wir verfälscht
und unserem verdorbenen Geschmack angepasst haben.

Michel de Montaigne, *Über die Kannibalen*

»O Vater, viel geringer litten wir,
Wenn du uns äßest, da wir ja erhalten
Dies arme Fleisch von dir, so nimm es dir!«

Dante Alighieri, *Inferno*, 33. Gesang

BRÜDER

Weiterlaufen! Nichts anderes zählte. *Nicht aufhören, nicht sterben!* Der Stamm brauchte seine stärksten Mitglieder, um zu überleben. Also rannte Stolperzunge in den Straßen des Reviers der Haarigen um sein Leben, während die nicht menschlichen Bewohner das Geschehen gleichgültig beobachteten. Die Rufe seines Bruders hinter ihm wurden bereits schwächer.

»Bitte, Stolperzunge!«

Die Panzerrücken zogen lebende Beute vor. Wenn sie Wandbrecher erwischten, würden sie ihn mit Speeren nach Hause treiben, um ihn an ihre Jungen zu verfüttern. Die Schreie solcher Gefangenen waren tagelang zu hören; sie hallten über die Straßen und Dächer.

Stolperzunge versuchte, nicht daran zu denken. »Renn w-w-weiter!«, feuerte er sich selbst an. Er sprang über Fässer mit Fleisch und hastete in eine Gasse, die schmal genug war, um seine Verfolger in Schwierigkeiten zu bringen, falls sie ihm immer noch auf den Fersen waren.

Stolperzunge wurde klar, dass er seinen Bruder nicht mehr hören konnte. Keuchend blieb er stehen. Die heiße Luft des Nachmittags stank nach Blut und war mit dem

lauten Geheul kämpfender oder sich paarender Haariger erfüllt. Er spürte, wie sein Herz gegen seine Rippen schlug, und lehnte kurz seinen hochgewachsenen Körper gegen eine bröckelnde Wand. *Nicht aufhören. Nicht nachdenken. Weiterlaufen.* Er rieb sich die brennenden Augen und flüsterte den Namen »Wandbrecher«. Die Menschheit überlebte vielleicht ohne seinen Bruder, aber Stolperzunge würde es nicht überstehen. Wandbrecher war schon immer der Liebling des Stammes gewesen. Das niedliche Kind war zu einem großen Jäger herangewachsen, und die Leute sahen ihm alles nach, selbst einen halb schwachsinnigen Bruder. Und sie hatten ihm immer verziehen und geduldig gelächelt, wenn Stolperzunge stotterte, weil sie seinen gut aussehenden älteren Bruder nicht verärgern wollten.

Aber wenn Wandbrecher es nicht nach Hause schaffte, würde Moosherz jemand anderen heiraten müssen, und das würde bedeuten... Stolperzunge verdrängte diesen Gedanken und erschauerte vor Selbstekel. Er zwang sich, über die Schulter zurückzublicken. Er suchte nach seinem Bruder, aber Horden von grobschlächtigen Haarigen versperrten ihm die Sicht. Der strenge Gestank ihres Fells verbreitete sich auf dem Marktplatz. Sie feilschten mit hohen schnatternden Stimmen um Fleisch, und manchmal drückten sich die größeren Männchen gegeneinander, Brust an Brust, bis einer von beiden nachgab.

Stolperzunge wischte sich das verschwitzte braune Haar aus den Augen und marschierte den Weg zurück, den er gekommen war. Die Ältesten wären sehr zornig, wenn sie wüssten, was er tat. »Selbstmord!«, würden sie rufen. »Verschwendung!« Er hatte nicht einmal einen Speer dabei, um sich zu verteidigen, weil er ihn während der Flucht verloren hatte.

Dann erreichte er die Stelle, wo er zuletzt die Stimme seines Bruders gehört hatte. In die Gasse, die von hohen Gebäuden gesäumt war, fiel kaum Licht vom Großen Dach. Er fand ein paar Blutspuren, aber sie waren bereits alt. Stolperzunge schlich auf Zehenspitzen zum anderen Ende, während seine Muskeln vor Erschöpfung zitterten. Sein ganzer Körper war in Schweiß gebadet, der ihm vom Lendenschurz tropfte. Hier hörte er endlich den Klang einer menschlichen Stimme, ein wimmerndes Klagen, das überhaupt nicht zum großen Jäger Wandbrecher passte.

Das kann nicht mein Bruder sein, dachte Stolperzunge.

Die Gasse führte auf einen kleinen Platz, wo die Wände mit unverständlichen Zeichnungen aus verschmiertem Blut übersät waren. Einige Haarige beobachteten neugierig, wie Wandbrecher, dessen blondes Haar völlig verdeckt war, vor den Speeren der Panzerrücken zurückwich. Er gab sich keine Mühe, auch nur einen seiner Angreifer mit in den Tod zu nehmen. Stattdessen flossen ihm ungehemmt die Tränen über das hübsche Gesicht. Er brachte Schande über sich und seine Familie.

Obwohl Stolperzunge tiefes Mitleid empfand, überlegte er, ob sich ein Rettungsversuch lohnte. Zwei Menschen konnten sich unmöglich gegen fünf erwachsene Panzerrücken durchsetzen. Sie reichten einem Menschen nur bis zur Brust, waren aber viel breiter gebaut, und ihre steinharte Haut machte sie nahezu unverwundbar.

Stolperzunge knirschte mit den Zähnen. Er war noch nicht zum Sterben bereit, aber er wollte auch nicht, dass diese Bestien seinen Bruder mitnahmen. Und ihm blieb immer noch etwas Zeit, weil sie lieber lebende Gefangene machten, statt ihre Beute schnell zu töten.

Er schluckte seine Furcht hinunter und lief zur Mün-

dung der Gasse zurück. Dann folgte er einer ruhigen Nebenstraße, die in die gleiche Richtung wie die andere verlief, durch die die Panzerrücken vermutlich zu ihrem Revier zurückkehren würden. Er brauchte eine Stelle, wo er vor ihnen herauskommen würde. Und einen Plan brauchte er auch. Er würde sich etwas ausdenken müssen, während er rannte.

Er kam an offenen Hauseingängen vorbei, in denen einsame Weibchen der Haarigen mit dröhnend lauter Stimme sangen. Er sprang über alte Abflussrinnen hinweg und überquerte mit hallenden Schritten Metallbrücken, die über breitere Wasserflächen führten. Alle Geräusche wurden von den uralten Gebäuden der Stadt ringsum zurückgeworfen oder von den Teppichen aus struppigem Moos verschluckt.

Weit genug, dachte er.

In der Nähe stand ein wackliger Turm, in dessen Eingang ein Haariger mit grauem Fell döste. Diese Wesen waren größer als Menschen, und er streifte es leicht, als er darüber hinwegsprang. Er stürmte die Treppe hinauf, ohne auf das Gebrüll des Haarigen zu achten. Stolperzunge wusste nicht, was er ihm sagen wollte. Er wusste nur, dass das Wesen wahrscheinlich nicht den Waffenstillstand brechen und ihn jagen würde.

Drei Stockwerke höher erreichte er das Dach. Es knarrte unter seinen Schritten, und überall bildeten sich Risse. Das ganze Gebäude machte den Eindruck, als würde es jeden Moment in sich zusammenstürzen. Vielleicht war das von Vorteil für ihn, wenn er die Ziegelsteine und losen Betonbrocken zu seinen Gunsten nutzte.

Stolperzunge ging über das knackende Dach zur hüft-hohen Brüstung und blickte nach unten. Sofort sah er den

Blondschopf seines Bruders. Die Panzerrücken trieben ihn vor sich her, indem sie mit ihren Speeren nach ihm stachen. Menschen hätten ihre Beute von allen Seiten umzingelt, aber die Panzerrücken veranstalteten lieber eine Treibjagd.

Während sich das Rudel über die Straße seinem Standort näherte, löste Stolperzunge vorsichtig Steine aus der Brüstungsmauer des Turms. Er arbeitete schwer, bis ein paar größere Brocken auf der Kante aufgereiht waren. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und versuchte, nicht auf das Pochen seines Herzens zu achten, das sich beim Anblick seiner Feinde wieder verstärkt hatte.

»Na kommt schon!«, flüsterte er. Wenn er Selbstgespräche führte, stotterte er nur selten.

Wandbrecher lief unter ihm vorbei. Stolperzunge hielt den Atem an und wartete auf den ersten Panzerrücken. Die Zeit schien sich zu dehnen, und er konnte sie nur noch nach den wilden Schlägen unter seinem Brustkorb messen.

Plötzlich erhellte ein greller Lichtblitz den Himmel. Ein paar Herzschläge später folgte ein lauter Knall, der den Turm erzittern ließ. Unter den Füßen spürte er, wie sich das Dach schüttelte.

Die Panzerrücken ließen die Speere sinken und starrten mit einem Ausdruck nach oben, der vielleicht Erstaunen war. Aber sie schauten nicht zu Stolperzunge auf – ihre Blicke und selbst der ihres Gefangenen waren auf das Große Dach gerichtet. Stolperzunge wagte es nicht, in dieselbe Richtung zu schauen. Was auch immer dort oben geschah, er würde nicht zulassen, dass er dadurch seinen Bruder verlor.

Er stemmte sich gegen den größten Steinbrocken und

ließ ihn auf die Panzerrücken hinunterstürzen. Bevor der Brocken sein Ziel erreichte, griff er sich den nächsten und schleuderte ihn hinterher. Der erste Versuch erwies sich als Fehlschlag, aber der zweite Stein schlug einen Panzerrücken zu Boden und zertrümmerte einem weiteren die Hinterbeine.

»Lauf, W-wandbrecher!«, rief er. »Lauf sch-schnell!«

Wandbrecher fand irgendwo die nötige Kraft und tat es. Stolperzunge hatte erwartet, dass die noch übrigen Panzerrücken seinen Bruder verfolgten oder sich um ihre Verletzten kümmerten. Doch dann sah er, wie sie in eine Gasse neben dem Turm stürmten. Ihm war klar, dass sie den ebenerdigen Eingang suchten und ihn vor ihm erreichen würden. Er lief auf dem Dach umher und suchte nach einem anderen Weg, der hinunterführte, oder einem anderen Haus, zu dem er hinüberspringen konnte. Doch die benachbarten Gebäude waren zu weit entfernt. Bestenfalls würde er mit einem gebrochenen Bein in der Gasse landen. Dann spielte es keine Rolle mehr, ob es einen Waffenstillstand gab oder nicht; dann hätte jeder Haarige das Recht, ihn für seinen Kochtopf zu beanspruchen. Nein, er würde sich hier oben dem letzten Gefecht stellen müssen. Er suchte Steine für seine Schlinge zusammen, während sich etwas polternd über die Treppe zu ihm hinaufkämpfte. Der Tod kam näher. Stolperzunge wich vor dem Aufgang zurück, weil er wusste, dass er seine Gegner dort ohne Speer niemals aufhalten konnte.

Wenige Augenblicke später stürmten die Wesen auf das Dach des Turms. Sie riefen nicht so, wie Menschen es getan hätten. Falls die Panzerrücken eine Sprache besaßen, konnte das menschliche Ohr sie nicht wahrnehmen. Sie rückten im Steinhagel der Schleuder vor, ohne sich davon

beirren zu lassen, und verteilten sich. Stolperzunge hatte lebende Panzerrücken noch nie aus so großer Nähe gesehen. Sie hatten flache Gesichter, die hauptsächlich aus erdbraunen Hornplatten bestanden, in denen es Löcher für die zwei roten Augen gab.

»K-kommt her!«, schrie er sie voller Furcht an. »W-wovor habt ihr A-angst?« Er warf einen weiteren Stein und zückte sein Knochenmesser. Wenn er am Speer eines Feindes vorbeikam, wäre er vielleicht in der Lage, ihm die Klinge zwischen die Platten seines Panzers zu stechen, bevor sie ihn töteten.

Eins der Wesen griff an. Die Speerspitze riss Stolperzuges Lendenschurz auf, während er zur Seite auswich. Ein anderer Speer flog genau auf seinen Brustkorb zu und hinterließ dort eine rote Spur, bevor er klappernd gegen die Wand schlug. Stolperzunge wollte sich auf die Waffe stürzen, aber zwei Panzerrücken trieben ihn zurück, während der dritte sie wieder an sich nahm.

Er wich zurück, bis er hinter sich die Brüstung spürte. Er könnte sich hinüberfallen lassen. Lieber sollten die Haarigen ihn bekommen als die Panzerrücken.

Plötzlich ertönte ein brüllender Lärm. Etwas Großes und Helles flog über die Köpfe der Kämpfer hinweg, schnitt durch den Himmel und stürzte dann in einen fernen Teil der Stadt. Der Boden bebte. Die Wand hinter Stolperzuges Rücken knirschte, und ein Loch bildete sich im Turmdach. Gleichzeitig verschwanden darin zwei seiner Widersacher. Nur noch eine aufsteigende Staubwolke verriet, dass sie jemals da gewesen waren. Stolperzunge und der letzte Panzerrücken erlebten einen gemeinsamen Moment des sprachlosen Schocks. Der Mensch erholte sich zuerst davon. Er schrie und griff seinen Feind an. Das We-

sen ließ den Speer fallen und flüchtete über die Treppe nach unten.

Stolperzunge nahm die Verfolgung auf. Schutt lag auf den Stufen, und bei jedem Schritt fielen Steinbrocken herab, die groß genug waren, um jemanden zu töten. Als er endlich das untere Ende der Treppe erreichte, sah er, dass sein Feind bereits von herabstürzenden Mauerteilen erschlagen worden war.

In der Ferne erhob sich eine Säule aus Feuer und Staub. Stolperzunge blickte auf. Mehr als das Große Dach der Welt und das nachlassende Licht war nicht zu sehen.

DIE FREIWILLIGEN

Stolperzunge erreichte das Menschenrevier, als das Dachleuchten gerade zum schwächeren Licht des Abends verblasste. »He!« Steingesicht hielt Wache im Turm. Er war ein großer Jäger mit noch größerer Stimme. »Hab gehört, du wärst tot! Wandbrecher sagt, er hätte gesehen, wie sie dich gekriegt haben!«

Der junge Jäger fasste neuen Mut, da Steingesichts Worte bedeuteten, dass sein Bruder es geschafft hatte. Aber warum hatte Wandbrecher gesagt, er wäre tot? Hatte er gesehen, wie die Panzerrücken in den Turm gestürmt waren? War er weitergelaufen, ohne zu versuchen, ihn zu retten?

»Das kann nicht wahr sein«, sagte Stolperzunge zu sich selbst. »Unmöglich.«

Doch er war zu müde, um jetzt darüber nachzudenken. Also legte er sich die Gliedmaßen, die er von seiner Beute abgeschnitten hatte, wieder über die Schultern und betrat wankend freundliches Gebiet.

Aber Steingesicht war noch nicht mit ihm fertig. »Weißt

du, Panzerrückenfleisch ist viel leichter, wenn du es vom Panzer abschneidest.« Stolperzunge kam sich idiotisch vor, als der ältere Mann lachte, aber er konnte die Hornplatten wenigstens als Teller benutzen. Nichts sollte verschwendet werden.

Die Leute grüßten murmelnd, als er in das Labyrinth der vielen sich kreuzenden Straßen kam, die sein Heim waren. »Menschen-Wege« wurde es genannt, manchmal einfach nur »Wege«. Jeder schien überrascht zu sein, ihn zu sehen, außer einem kleinen Jungen, der zu klein war, um es besser zu wissen, und der ihm bereitwillig mit seiner Beute half. Dankbar gab Stolperzunge ihm einen Arm, dessen eines Ende von getrocknetem Blut verkrustet war. Dann liefen die beiden gemeinsam zum Mittelplatz, wo Feuer brannten und gesungen wurde.

Natürlich, die Hochzeit. Das hatte er ganz vergessen. Der Gesang erstarb, als er näher kam. Die meisten Versammelten kannten Stolperzunge, und nun breitete sich ein aufgeregtes Flüstern aus. Doch niemand sprach ihn an, bis seine Mutter zwischen den anderen hervorstürmte und auf ihn zurannte.

»Mein lieber Stolperzunge!«, rief sie. »Ach, mein Stolperzunge!«

Er ließ die Beute fallen und schlang die Arme um ihren mageren Körper, drückte das Gesicht in ihr Haar, wie er es als Kind getan hatte, und spürte warme Tränen an seinem Hals.

»Wandbrecher hat gesagt, sie hätten dich getötet«, teilte sie ihm mit. »Er selbst hat drei von ihnen erwischt. Er sagt, er hätte sie mit Steinen zerschmettert, aber dann hätten die anderen dich in einem Haus in die Enge getrieben, und er konnte dir nicht mehr helfen.«

Nun wagten Onkel, Tanten, Vettern und Kusinen, sich ihm zu nähern. Er versuchte sie anzulächeln, aber dann fiel sein Blick auf Wandbrecher, der aus der Menge hervortrat. Stolperzunge löste sich von seiner Mutter. In seinem ganzen Leben hatte er sich noch nie so verraten gefühlt.

»D-d-du...«, sagte er. Seine Zunge gehorchte seinem Willen nicht, und Wandbrecher hatte alle Zeit der Welt, zu ihm zu treten und ihn zu umarmen, wie es ihre Mutter getan hatte. Er sprach flüsternd in Stolperzungenes Ohr. »Später«, sagte er. »Bitte, Bruder. Ich habe ihnen erzählt, was ich erzählen musste.«

Dann wandte sich Wandbrecher der Menge zu. Sein blondes Haar war gewaschen, und für die Hochzeit waren geschnitzte Knochen hineingeflochten worden. »Mein Bruder hat überlebt! Er lebt!«

Die Feier schien bis zu diesem Moment ruhig verlaufen zu sein, aber nun brach überall lauter Jubel aus. Wandbrecher zeigte den Leuten seine guten Zähne und die Grübchen in den Wangen. »Heute Abend werde ich heiraten!« Er hob einen Finger, um einen erneuten Jubelausbruch zu unterbinden. Er war schon immer gut darin gewesen, die Herzen zu erobern. Viele glaubten, dass er eines Tages Häuptling sein würde. Aber Stolperzunge sah, dass er stärker als gewöhnlich schwitzte. Er bemerkte ein leichtes Zittern seiner Arme, das er noch nie an ihm gesehen hatte. Wandbrecher redete weiter. »Morgen werdet ihr mich oder meine Braut nicht zu Gesicht bekommen« – Gelächter – »und auch nicht am Tag danach und am Tag nach dem nächsten Tag! Aber vom vierten Tag an werde ich die wenige Kraft, die mir dann noch geblieben ist« – wieder Gelächter – »der Suche nach einem Brautpreis für meinen lieben Stolperzunge widmen!«

Diesmal war der Jubel ohrenbetäubend, und nun stürmten alle vor, um Stolperzunge zu umarmen und ihn zu küssen. Selbst Häuptling Speerauge kam zu ihm und legte die tätowierten Arme um den jungen Jäger. »Ich bin erfreut, dass du es geschafft hast«, sagte er. »Wir können es uns nicht leisten, Männer wie dich zu verlieren! Und nun wirst du aus Liebe zu unseren Vorfahren tun, was dein Bruder sagt, und dir eine Frau suchen, die für dich die Tage zählt!«

Seine Mutter führte ihn zu einem Feuer, wo er sich setzen sollte. Sie brachte ihm warme Brühe in einer Schüssel aus einem Zartlingschädel.

»Dein Lieblingsessen«, sagte sie.

Der Duft machte ihn schwindlig, und ihm lief das Wasser im Mund zusammen. Er fand kaum noch die Kraft, die Schale hoch genug zu heben, um daraus trinken zu können, doch der erste Schluck war köstlich, und dann tauchte er ganz darin ein. Als sein Bauch anschließend voll und warm war, kam seine Mutter wieder zu ihm und legte seinen Kopf in ihren Schoß. Die ganze Welt um ihn herum schien dunkel zu werden.

Stunden später weckten ihn Trommeln. Vereinzelt Tropfen Dachschweiß platschten auf den Boden oder fielen zischend ins Feuer. Niemand bemerkte es, weil es jede Nacht geschah, wenn die Luft kühler wurde. Er spürte, wie ein kalter Tropfen über sein Gesicht lief. Wahrscheinlich war er davon aufgewacht. Er hatte den größten Teil der Hochzeitsfeier verschlafen.

Köstliche Düfte erfüllten die Luft. Männer aus benachbarten Straßen tanzten und sprangen über die Kochfeuer. Eigentlich hätte er sich zu ihnen gesellen sollen. Neben ihm rieb sich Onkel Zartnase abwechselnd die Gelenke

und leckte Stolperzungen leere Schale aus. Für Zartnase waren die Tage des Tanzes vorbei, und die Markierungen auf seinem Kerbholz – eine für jeden Sonnenaufgang seit seinem Namenstag – ließen sich gar nicht mehr zählen. Der jüngere Mann erschauerte und wandte den Blick ab. Er schaute zu einem anderen Feuer, wo seine neue Schwägerin Moosherz zum letzten Mal mit den unverheirateten Mädchen zusammensaß. Ihre Blicke trafen sich, und sie lächelte. Er lächelte zurück, während sich sein Herz wie ein Stein in seiner Brust anfühlte.

»Wie bist du aus dem Turm entkommen?«, fragte Zartnase.

»Die W-w-wände st-t-t...«

»Die Wände stürzten ein«, sagte Zartnase.

»Der Bl-l-l...«

»Ach so! Der Blitz? Du hast ihn gesehen? Anschließend ist etwas auf die Erde gestürzt! Der Stamm redet von nichts anderem mehr. Jemand sagte, es wäre eine Sphäre gewesen, die vom Himmel fiel.«

Stolperzunge starrte seinen Onkel voller Erstaunen an, aber der alte Mann grinste, als wollte er damit sagen, dass auch er nicht daran glaubte.

Die Trommelschläge hörten auf, und die Männer kehrten vom Tanzplatz zurück. Sie lachten und wischten sich den Schweiß von der Stirn. Hoch oben war das Große Dach dunkel und wurde nur von Linien aus winzigen Lichtern durchzogen, die es einem Menschen ermöglichten, ohne Fackel vielleicht fünfzig Schritte weit zu sehen.

Onkel Zartnase zeigte auf die Lichter. »Dort haben die Geister ihre Straßen«, sagte er, »bis für sie Platz geschaffen ist, damit sie als neues Volk wieder herunterkommen können.«

Stolperzunge nickte höflich und presste die Lippen zusammen, als er den Gestank der verfaulenden Zähne seines Onkels wahrnahm. Zartnase hatte ihm und Wandbrecher geholfen, zu Männern zu werden, doch in letzter Zeit wurde er seltener von Jägergruppen mitgenommen, weil sie befürchteten, seinetwegen langsamer voranzukommen. Zartnase tat ihm leid. Es gab kein grausameres Schicksal, als ein Leben zu führen, das nutzlos geworden war, ohne es selbst zu bemerken. Der jüngere Mann erinnerte sich an all die Geschichten über die Abenteuer des Reisenden, die Zartnase ihm nach Vaters Tod erzählt hatte. Niemand konnte sie so erzählen wie sein Onkel. Wer wusste, wie viele dieser Geschichten verloren wären, wenn er zu den Vorfahren ging? Stolperzunge hatte das dringende Bedürfnis, sich abzuwenden. Er blickte zu den verheirateten Frauen hinüber, die mit Körben voll gebratenen Fleisches von Feuer zu Feuer zogen. Im Rhythmus der Musik sangen sie davon, wie die Braut viele Kinder auf die Welt bringen würde, wie ihr Bräutigam sie mit Nahrung versorgen und wie die Kinder leben würden. Stolperzunge vergrub sein Gesicht in einem Spieß mit Haarigen-Welpen, damit er seinen Onkel nicht ansehen und über das Schicksal des Mannes nachdenken musste. Aber Zartnase wollte ihn nicht in Ruhe lassen. »Würdest du etwas von diesem Fleisch für mich kauen?«, fragte er. »Andernfalls müsste ich mich bei der Hochzeit meines eigenen Neffen mit Brühe und Dachschweiß begnügen!« Stolperzunge kam seiner Bitte nach und schämte sich, dass er es nicht von sich aus angeboten hatte.

Als sich alle sattgegessen hatten, setzten die Trommeln wieder ein. Diesmal waren die unverheirateten Frauen mit Tanzen an der Reihe. Anerkennendes Raunen ging

durch die Reihen der Männer, aber Stolperzunge wandte den Blick ab. Er wusste, dass er nur Augen für seine neue Schwägerin haben würde, und er wollte nicht, dass die anderen ihn dabei erwischten, wie er sie anstarrte.

Stattdessen legte er sich auf den Rücken, um die funkelnden Lichter am Dach zu beobachten. Er stellte sich die einsamen Geister vor, die seinen Blick erwiderten und begierig darauf warteten, ihren Platz unter den Lebenden einzunehmen. Er sah, wie oben eine Sphäre vorbeizog. Ihre Metallhülle glitzerte im eigenen Licht. Stolperzunge fragte sich müßig, ob sie ein Lebewesen war und wie ihr Fleisch schmecken würde, falls er nahe genug herankäme, um die Hülle aufbrechen zu können. Sämtliche Generationen der Menschen hatten solchen vergeblichen Hoffnungen nachgegangen. Doch wenn die Gerüchte stimmten, war heute tatsächlich eine der Sphären auf die Oberfläche gefallen. Er erschauerte, als er daran dachte. Das Wunder hatte ihm das Leben gerettet – der Ausgleich für den Verrat eines Bruders, der ihn nicht nur im Stich gelassen, sondern auch noch Stolperzungenes Beute als seine beansprucht hatte. Er knirschte mit den Zähnen. Er hatte erwartet, am Tag der Hochzeit von Moosherz und Wandbrecher traurig zu sein. Es überraschte ihn, dass er nur Wut empfand.

»Behalt es für dich, Sohn«, sagte Mutter, die in seiner Nähe saß, obwohl er kein Wort gesagt hatte.

Er nickte, um sie zu beruhigen. Ohne Wandbrecher war er nichts. Wer sonst konnte ihn mit seiner langsamen Zunge ernst nehmen? Nein, er würde nach der Hochzeit zu seinem Bruder gehen und ihm sagen, dass er nicht wütend war, auch wenn es immer noch in ihm brannte. Also gab er sich Mühe, sich während der restlichen Feier am

Lachen und Tanzen zu beteiligen und zu den Liedern zu klatschen, die er nicht mitsingen konnte.

Am Ende der Nacht holte Mutter Wandbrechers Kerbholz und überreichte es Moosherz, die von nun an seine Tage zählen würde. Dann nahm Wandbrecher die freie Hand seiner Braut und führte sie zum Bett im Hochzeitsturm. Stolperzunge bemühte sich, in den Jubel der anderen einzustimmen, und zwang sich zu einem Lächeln, als die Männer ihm auf den Rücken schlugen und sagten: »Du bist als Nächster dran, Junge!«

Mutter verstand ihn. Als die Feier vorbei war, brachte sie ihn nach Hause und zu Bett, als wäre er noch ein Baby.

Stolperzunge schirmte die Augen ab und blickte zum Horizont. Jenseits der Menschenstraßen war nur wenig zu sehen, während immer noch der Morgennebel von den Bäumen im Niemandsland aufstieg. Dann erregte das Große Dach seine Aufmerksamkeit, als dort acht Sphären vorbeischwebten, fast wie eine Jägergruppe. Er hörte Rufe von anderen, die es ebenfalls beobachteten. Die Älteren konnten sich aus ihrer Jugendzeit nicht an solche Vorkommnisse erinnern, und auch keine Legende des Stammes berichtete davon. Normalerweise hingen die Sphären nur am Himmel oder trieben langsam dahin. Dass sie sich nun schneller bewegten, weckte Furcht in den Herzen der Menschen. Es war wie ein Vorzeichen für großes Unglück.

Am Boden ging das Leben fast genauso wie immer weiter. Bestien unterschiedlicher Arten, die Waffenstillstand mit den Menschen hielten, wanderten über die Straßen. Manchmal jagten sie sich gegenseitig oder handelten mit Fleisch und Waffen. Wandbrecher sagte, dass diese Wesen

überwacht werden sollten, auch jene, die sich freundlich verhielten.

»S-s-so viele Arten«, hatte Stolperzunge gesagt, als sie das erste Mal darüber gesprochen hatten. Damals war er kaum alt genug gewesen, um einen Namen zu haben.

»Ja, kleiner Bruder, und ich verstehe, dass es verwirrend ist. Aber man kann nie genug über sie wissen. Das hätte dir auch Vater gesagt. Ihre Gerüche, ihre Stärken, ihre Gewohnheiten, ob Freund oder Feind. Beobachte sie genau, lerne, und am Ende werden sie alle deinen Speer schmecken.«

Nun beobachtete Stolperzunge einen Schwarm Krallenleute, die auf zahlreichen dünnen Beinen die Straße entlanghuschten, während ein vielfarbiger Flieger sie gierig von einem Turm aus im Auge behielt und auf den Lappen seiner eigenen trockenen Haut herumkaute.

Menschenkinder spielten Verfolgungsjagden im hellen Licht des Mittags. Ihre Mütter schauten zu, manche besorgt, manche lächelnd, während andere jedes Kind ausschimpften, das vermeintlich freundlichen Bestien zu nahe kam. Frauen waren nur mit Messern bewaffnet, aber ihre heulenden Alarmrufe reichten von Straße zu Straße über die flachen Dächer der Gebäude, worauf Jäger aus allen Richtungen herbeieilen würden.

Stolperzunge entspannte sich auf dem Dach seines Hauses, während Mutter mit einem alten Schulterblatt Moos von der Brüstung schabte. *Kratz, kratz, kratz.* »Es wächst so schnell«, murmelte sie. *Kratz, kratz.* Und niemand mochte den Geruch, wenn zuvor nicht der Saft herausgeklopft worden war. »Wie lästig.« Unvermittelt hielt sie inne, als sie sah, wie Onkel Zartnase unten vorbeihumpelte.

blanvalet

PEADAR Ó GUILÍN



DIE
KUPPEL

ROMAN

Peadar Ó Guilín

Die Kuppel

Roman

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-26890-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2012

Es ist eine grausame und barbarische Welt, in der der junge Stolperzunge heranwächst. Sein täglicher Überlebenskampf lässt sich auf eine schlichte Formel reduzieren: essen – oder gefressen werden. Als eines Tages eine seltsame und unerhört schöne Frau in einer Metallkugel vom Himmel fällt, weiß der junge Wilde, dass sie sein Schicksal und das seiner Sippe für immer verändern wird ...



Der Titel im Katalog